

**Péter Fábri**

## **Land des Übergangs**

Vortrag gehalten am 14. und 15. März in Weinheim

Als mein Freund Sándor Vajna mich eingeladen hat, hier bei Ihnen über Ungarn zu sprechen, habe ich ihm ein kurzes Resümee geschickt über das Wesen dessen, worüber ich heute sprechen möchte. Es lautete so:

„Ungarn versuchte während der tausend Jahre seiner Existenz mehrfach, sich an Europa anzuschließen. Aber alle diese Versuche waren stets nur begrenzt erfolgreich. Der letzte diesbezügliche Versuch fand beim Systemwechsel 1989 / 1990 statt, denn daraus entstand die Republik Ungarn. In den 20 Jahren ihres Bestehens war die Republik durch liberale Demokratie und soziale Marktwirtschaft gekennzeichnet. Im Jahre 2010, als Viktor Orbán zum zweiten Mal Ministerpräsident von Ungarn wurde, endete auch dieser Versuch erfolglos. Wir können also wieder von vorne anfangen.“ +

Als ich dann im Oktober den Titel dieses Vortrags gegeben hatte (Land des Übergangs), war ich vielleicht zu optimistisch. Manchmal fühle ich, es gibt keinen Übergang mehr, eher ist Ungarn ein schwarzes Loch geworden.

Dass ein Land ein schwarzes Loch ist, ist natürlich nur ein Bild. Als Titel dieses Vortrags wollte ich eigentlich ein anderes, unübersetzliches Bild von einem großen ungarischen Dichter verwenden. Dieser Dichter, Endre Ady, hat einmal in einem Essay geschrieben, dass Ungarn ist wie eine Fähre, die zwischen zwei Küsten, Ost und West, hin und her fährt, aber lieber zurück.

Das hat er im Jahr 1905 geschrieben. Er war ein Prophet. Ungarn war damals Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Das heißt, Teil des Westens. Das war eine Zeit, in der das Land sich am schnellsten entwickelte, es herrschte Frieden, es gab noch neun Jahre bis zum Krieg, und doch: Er hat gesehen, dass seine Landsleute mental dort blieben, woher sie gekommen waren: im Osten, in Asien.

Also jetzt, vor allem, einige Fakten.

Ungarn ist ein bisschen größer als Österreich (93.000 Quadratkilometer gegen 83.000). Ungarn hat 9,9 Millionen Einwohner, Österreich 8,8 Millionen. Aber das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Ungarns ist weniger als ein Drittel des BIP von Österreich:

BIP Ungarn: \$139.2 Milliarden (2017)

BIP Österreich: \$417.4 Milliarden (2017)

Diese zwei Länder waren die zwei Kernländer der Monarchie. Der Unterschied zwischen den heutigen BIPs zwei fast identischer Teile eines einstmaligen Landes (der Monarchie) zeigt den Unterschied zwischen Ost und West.

Was bedeutet aber, dass die Ungarn, wie es Endre Ady geschrieben hat, „zurück nach Osten“ wollen? Warum *zurück*?

Die ungarischen Stämme sind aus Osten gekommen. Sie waren Nomaden, ein großes Heer von Kämpfern, die, zusammen mit ihren Familien, von ihren Feinden flohen und im 9. Jahrhundert im Kárpátenbecken angekommen sind. Im neunten Jahrhundert sind sie Christen geworden und um das Jahr 1000 gründeten sie ihr Königtum. Das Königtum war ziemlich groß und reich, das heisst, dass bis zum Ende des 15. Jahrhunderts Ungarn eigentlich eines von vielen europäischen Ländern war. Seine Bevölkerung war so groß wie die Bevölkerung Englands, mit ungefähr 3,5 Millionen Einwohnern. Wir haben im 15. und 16. Jahrhundert eine echte Renaissance gehabt, Schlösser, Kirchen, Universität, Bücher, Druckereien, Dichter, Historiografen, Bibel-Übersetzern, alles.

Dann sind aber die Türken gekommen.

Die wahre Gefahr, ganz bis 1944, kam immer aus Osten und Südosten. Im 13. Jahrhundert war es der Tatarensturm. Im 16. Jahrhundert die Türken. Am Ende des Revolutionskriegs in 1849 die Russen, die mit einer Armee von 200.000 Soldaten dem österreichischen Kaiser halfen. Und letztlich, nach den Deutschen 1944 noch einmal die Russen im Jahr 1945. Und die Russen blieben, genau wie die Türken. Das heißt, dass mit der einzigen Ausnahme der kurzen deutschen Besetzung im Jahr 1944, der Angreifer immer eine starke, aber unentwickeltere Gesellschaft war, mit ihren Gesetze und Sitten, mit ihrem Wirtschaftssystem.

Ungarn war die Grenze Europas. Und die Türken haben ein Drittel des Landes besetzt, in der Mitte. Seitdem ist in Ungarn im Grunde genommen geteilt.

Die Türkische Herrschaft lastete 150 Jahre. Der westliche und der nördliche Teil des Landes waren Teil des Habsburg-Imperiums. Dort finden sich heute die Städte Westungarns und die früher ungarischen Städte der Slowakei. Das waren und sind die fortschrittlichsten Städte des Landes. Zum Beispiel Sopron, eine schöne Stadt an der

österreichischen Grenze, sieht aus wie eine alte deutsche Kleinstadt. Der Schloss Esterházy, nicht weit von Sopron, wo Joseph Haydn für drei Jahrzehnte arbeitete, ist das sogenannte ungarische Versailles. Graf Széchenyi, der Gründer der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, hatte seine Güter auch im Westen.

Der östliche Teil des Landes war ungefähr der Teil, den man später Siebenbürgen nannte und das heute Teil Rumäniens ist. Dieser Teil hatte eine sehr spezielle Geschichte, aber es gab Zeiten, als dieser Teil ein blühender Teil Europas sein konnte.

In der Mitte des Landes herrschten aber die Türken und das wirtschaftliche System, das sie hatten, war die sogenannte Janitschar-Wirtschaft. Janitscharen waren die Soldaten, die keine Türken waren – sie wurden in ihrer Kindheit entführt und sind Soldaten geworden für das ganze Leben. In ihrem Alter haben sie einen kleinen Landbesitz bekommen, aber sie durften diesen Besitz weder verkaufen noch vererben. Deshalb beuteten sie das Land aus. Und so, nach den 150 Jahren und nach den Kriegen, die die Habsburg-Monarchie (das heißt, der ungarische König) noch führen sollten, um die Türken zu verjagen, war ein großer Teil Ungarns absolut verwüstet und unentwickelt. Und, ist noch schlimmer ist, die Türken ließen ihre Sitten bei uns. Das ist geheimnisvoll, das kann ich nicht erklären. Dreihundert Jahre sind schon vorbei, die Bevölkerung ist gemischt, alles konnte sich ändern, und doch: nach vielen Umfragen haben die Ungarn heute genau solche gesellschaftlichen Werte wie zum Beispiel die Bewohner des Nord-Balkans.

Obwohl später das ganze Ungarn für zwei Jahrhunderte Teil der Monarchie war und die meisten Habsburger, besonders Maria Theresia und Josef II., ihre Länder im Geist der Aufklärung leiteten, und obwohl Maria Theresia sehr viele deutsche Handwerker ins Land ansiedelte, die Ungarn blieben Ungarn. Als Ungarn ein sogenanntes selbstständiges Königreich war, hatten wir unsere eigenen Gesetze – zum Beispiel sollte der ungarische Adel, im Gegensatz zur österreichischen Adel, keine Steuer zahlen. Und – im Gegensatz zu den Erbländern – Leute, die Leibeigene waren, wurden bis zur Revolution im Jahr 1848 nicht befreit.

Nach der Befreiung von der Türkischen Besetzung hatte Ungarn drei glückliche Zeiten. Diese waren

1. das 18. Jahrhundert: es herrschte relativer Frieden, die Wirtschaft entwickelte sich, Straßen und Städte wurden gebaut, die Schulpflicht wurde eingeführt.

2. die zwanzig Jahre, die der Revolution von 1848 vorausgingen, mit vielen ökonomischen und anderen gesellschaftliche Reformen, mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Gleichberechtigung der Juden am Ende, während der Revolution.

3. Die halbe Jahrhundert nach dem sogenannten Ausgleich von 1867 bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs. In diesem halben Jahrhundert entwickelte sich Ungarn, als Teil der Österreichischen-Ungarischen Monarchie, rasch. Das Bild, das man heute über Budapest hat, wurde in diesen fünfzig Jahren ausgestaltet. Ganze neue Stadteile wurden gebaut, das war die Gründerzeit der ungarischen Industrie, und das Bürgertum, das wir haben, wurde in diesen Jahren geboren.

Es gab eine Erscheinung, die im ganzen Europa sehr speziell war: die Toleranz der Monarchie. Die Monarchie war ein liberaler Staat, das heißt auch, dass sehr viel, mehrere Millionen Juden emanzipiert und integriert wurden. Ein Teil von deren wurden Christen, aber vor allem: diese Leute hatten eine Identität, die nur in der Monarchie möglich war – es gab ein Nationalismus, für den die Heimat diese Monarchie war.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Monarchie geteilt. Aber das Land, das vor allem gestraft wurde, war Ungarn. Zwei Drittel Ungarns wurde anderen Länder übergeben. Man soll wissen, dass die Ungarn keine Mehrheit im Land waren. Man sprach viele andere Sprachen. Aber doch: das war ein Ereignis, das bis heute prägt die Politik im Land. Der Name ist Trianon – das war der Name eines Schlosses in Paris, wo der Frieden mit Ungarn unterzeichnet wurde im Jahr 1921.

Ungarn wurde also unabhängig und hat zwei Drittel seines Gebiets verloren. Der Prügelknabe für diesen Gebietsverlust war das ungarische Judentum. Das erste Judengesetz nach dem Krieg im ganzen Europa wurde in Ungarn gemacht, 1920. Das war der sogenannte „Numerus clausus“, ein Gesetz, das regelte, wie viele Leute aus welcher Herkunft auf die Universitäten aufgenommen werden durften.

Das war natürlich ein Schock nach der Toleranz der Monarchie. Und am Ende gingen 500.000 Juden ins Gas mit der Hilfe des ungarischen Staates.

Die erste Gelegenheit, als man den Privatbesitz der anderen weggenommen hat, war die kommunistische Revolution von 1919. Diese Revolution dauerte nur drei Monaten. Nach der Revolution enteignete der Staat den Privatbesitz einiger Politiker, die sogar

keine Kommunisten waren, die aber zahlten für Demokraten. Und später wurden verschiedene Gesetze gegen das Jugendtum gemacht und der Staat enteignete zuerst den Privatbesitz der Juden, später sendete er sie nach Auschwitz.

Im Jahre 1945 hat die Russische Armee das Land befreit. Es gab wahrscheinlich eine halbe Million Kriegsgefangene, die wurden in die Sowjetunion gebracht zur Zwangsarbeit. Viele von ihnen waren keine Soldaten, sondern entweder Juden im Arbeitsdienst oder Zivilisten.

Nach der politischen Wende der Jahre 1948-1949, als die Kommunisten die Macht angegriffen hatten, wurde jeder Privatbesitz verstaatlicht.

Das heißt, dass in einem halben Jahrhundert der Privatbesitz dreimal enteignet wurde – letztes Mal ganz und gar. Und weil der Privatbesitz der Grund der bürgerlichen Unabhängigkeit ist, heißt das auch, dass man in Ungarn im zwanzigsten Jahrhundert die Unabhängigkeit, welche die Bedingungen der Freiheit ist, im Grunde genommen ganz vergessen hat.

Als die neue Freiheit kam, in den Jahren der Systemwende 1989-90, gab es kein Besitzbürgertum im Land. Es gab eine dünne Gebildetenschicht, aber man sollte lernen, was Freiheit heißen soll. Obwohl es vor der Wende eine sehr kleine Opposition mit einigen Samizdat-Zeitungen gab, wussten die Leute im Land aber nicht, was Unabhängigkeit, was politische Freiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit, ist usw. Die Leute waren staatsabhängig, sie wollten, dass der Staat ihre Probleme löse. Die Wirtschaft war in Ruinen und viele Leute hatten materielle Sorgen.

Doch konnten wir in den ersten fünfzehn oder sechzehn Jahren der Republik ein Land aufbauen, wo man alle diese oben erwähnten Sachen hatte. Es gab Presse- und Redefreiheit, es gab freie Wahlen, ausländische Investoren brachten viel Geld in das Land, es gab eine normale Marktwirtschaft.

Das Ende hat im Jahr 2006 begonnen. Die sozial-liberale Regierung hat viele wirtschaftliche Fehler gemacht. In Budapest brachen Unruhen aus, die Fidesz-Partei hat diese Unruhen geheizt, es sah aus, wie heutzutage in Frankreich mit den Gelbwesten, als hätten wir eine Art von Bürgerkrieg. Und dann, in 2010, hat die Fidesz gewonnen.

Die Fidesz ist keine Partei, es ist eine Mafia. Der reichste Mann im Land ist heute der Ministerpräsident. Das Geld, das Ungarn von der EU bekommt, geht zu den Kreisen

von Herrn Orbán. Viele Unternehmen wurden verstaatlicht, mit der Ideologie der Verbesserung der Dienstleistungen, aber diese Verstaatlichung ist eine sogenannte Transit-Verstaatlichung, weil dieselbe Unternehmen an Leute weitergegeben wurden, die in enger Verbindung mit der Familie des Ministerpräsidenten und anderen Leitern des Staates sind.

Es gibt kaum freie Presse mehr – es ist nicht verboten, Zeitungen zu gründen, aber Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen der Opposition bekommen keine Werbung, weil die Firmenbesitzer Angst haben, in diesen Medien zu werben.

Es gibt keine Lehrfreiheit mehr – die unabhängigen Lehrbücher wurden verboten, alle Lehrer sollen dieselben Lehrbücher verwenden.

Die kommunalen/lokalen Selbstverwaltungen wurden abgebaut, rein formell können sie existieren, aber es gibt für sie keine finanzielle Unabhängigkeit.

Es gibt nicht mehr zwei Wahlgängen die Partei sollen Koalitionen bilden vor der Wahl. Das ist ein sicheres Verfahren gegen die Oppositionsparteien, die sehr verschieden sind.

Die Regierung macht alles, was sie kann, gegen jede Autonomien. Letztes Jahr haben sie die beste Universität des Landes vertrieben, die CEU, und heutzutage wollen sie das mächtige Vermögen der Akademie der Wissenschaften wegnehmen.

Die Universitäten sind nicht mehr unabhängig, die Fidesz-Partei hat sogenannte Kanzler ernannt, die mehr Macht haben, als die gewählten Rektoren.

Das Verfassungsgericht wurde gestopft mit Verfassungsrichtern, die der Politik der Fidesz dienen.

Wir haben noch einen unabhängigen Gerichtshof, aber jeden Tag gibt es einen neuen Anschlag gegen die Richter im Parlament, es wurden neue Gesetze gegen die Unabhängigkeit der Richter gemacht.

Und so weiter, und so weiter.

Als Ungarn in die EU eingetreten ist, am 1. Mai, 2004, gingen wir, Kriszta, meine Frau und ich, zum Fest, wo man feierte, dass das Land wieder Teil von Europa wurde.

Dann habe ich zu Kriszta gesagt: Ich bin sehr froh, dass wir in Europa angekommen sind. Aber die Leute in Europa wissen nicht, was sie tun. Sie wissen nicht, was sie in ihren Hals nehmen.